

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1983	Seite: 129–143	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 8500 Nürnberg 1
------------------------------------	----------------------------	-------------------	--

In den Monaten März bis Juli 1983 wurde von Mitgliedern der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. eine Rettungsgrabung bei Landersdorf, unterhalb der Göllersreuther Platte, durchgeführt. Dieser Bericht gibt eine kurze Information über die Ausgrabung, sowie eine Übersicht über die Befunde.

Werner Feist, Norbert Graf, Eugen Schneider

Rettungsgrabung in einem hallstattzeitlichen Gräberfeld bei Landersdorf, Gem. Thalmässing, Ldkr. Roth, Teil I.

Einführung

Die Gegend um Thalmässing ist spätestens seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für ihren Reichtum an vorgeschichtlichen Denkmälern bekannt. Mindestens seit der mittleren Steinzeit, also ab ca. 8000 Jahren v. Chr., ist menschliche Begehung nachweisbar. Die Rastplätze liegen bei Stauf, Aue, Dixenhausen, Schwimbach und einer Reihe anderer Orte.^① Dort findet man in reicher Anzahl die für diese Zeitspanne typischen Steingeräte, sog. Mikrolithen und das bei der Herstellung anfallende Abfallmaterial aus meist buntem Jurahornstein. Auch die sich anschließende Jungsteinzeit, etwa ab 4500 Jahren v. Chr., ist in der näheren und weiteren Umgebung durch Stein- und Keramikfunde belegt.^② Funde vom Ende dieser Periode, bereits in die frühe Bronzezeit, ab ca. 1800 Jahren v. Chr., überleitend, fanden sich z. B. bei Reichersdorf,^③ sowie in der unmittelbaren Umgebung von Landersdorf.^④ Friedhöfe der Hügelgräberbronzezeit, ab ca. 1600 Jahren v. Chr., befinden sich u. a. bei Appenstetten,^⑤ Waizenhofen,^⑥ sowie etwas weiter entfernt bei Weinsfeld^⑦ und Lay.^⑧ Funde aus der Urnenfelderkultur, ca. 1200 v. Chr. bis 800 v. Chr., sind in der näheren Umgebung Thalmässings bisher nur sporadisch aufgetreten. Dies mag jedoch eher in einer Forschungslücke als in einem Aussetzen der Besiedlung begründet sein. In die darauf folgende Hallstattzeit, ab ca. 800 v. Chr., datiert man eine ganze Anzahl von Nekropolen der Umgebung, wie die Grabungen bei Lay,^⑩ Weinsfeld,^⑪ Waizenhofen^⑫ und nicht zuletzt bei Landersdorf^⑬ zeigten.

① vgl. SCHÖNWEISS, W. Mittelsteinzeit in Franken, Abh. NHG 34, 1967.

② vgl. Zeugnisse der Steinzeit in Mittelfranken. Katalog z. gleichnam. Sonderausstellung d. Abt. f. Vorgeschichte d. NHG 1980, Taf. 24-32.

③ vgl. ENGELHARDT, B. Endneolithische Siedlungskeramik aus Mittelfranken. Arch. Korrbll. 6, 1976, 285-288.

④ vgl. DENZLER, K. H. Fundbericht über Abschnittswall a. d. Hintere Berg, in BVBl. 37, 1972, 100.

⑤ vgl. SCHÖNWEISS, W. Spätjungsteinzeitliche Keramik in Mittelfranken. Mitt. u. Jber. NHG 2, 1967, 53-54.

⑥ vgl. HÖRMANN, K. Bronzezeitgräber in Mittelfranken. Abh. NHG 21, Heft 6, 1926, 251-293 und Taf. 60-79.

⑦ vgl. ZEITLER, J. P. Ein Grabhügel der Hügelgräberbronzezeit von Waizenhofen, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth, JMitt. NHG 1978, 120-125.
Ders. Ein Grabhügel der Hügelgräberbronzezeit bei Waizenhofen, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth, JMitt. NHG 1980, 119-130.

⑧ vgl. WAMSER, L. Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Weinsfeld, Gde. Meckenhausen, Lkr. Roth, Abh. NHG 39, 1982, 163-196.

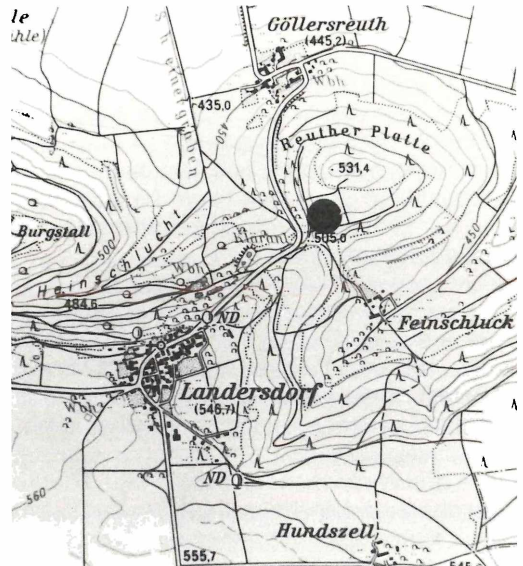
⑨ vgl. VOLLRATH, F. Aus der Vorgeschichte von Mittelfranken. Abh. NHG 30, 1961/62, 84-93.

⑩ vgl. Anm. 9

⑪ vgl. Anm. 8

⑫ vgl. Anm. 7

⑬ vgl. DENZLER, K. H. Fundbericht über Notbergung 1967 am S-Hang der Göllersreuther Platte, in BVBl. 37, 1972, 166.



1 Grabungsstelle bei Landersdorf (SO Thalmässing)
Karte M 1 : 25 000



2 Erster Grabungstag bei Schneetreiben

1. Fundgeschichte

Bereits Mitte der 60er Jahre wurden bei Flurbereinigungsarbeiten auf einem benachbarten Acker unterhalb der Reuther Platte Grabstätten der Hallstattzeit (ca. 800-450 v. Chr.) angegraben. Seinerzeit wurden die teilweise schon stark durch Planierarbeiten beschädigten Gräber durch Lehrkräfte und Schüler des Nürnberger Melanchthongymnasiums, Heimatforscher aus Thalmässing sowie Mitglieder der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) unter Anleitung des Landesamtes für Bodendenkmalpflege notgegraben. Die damals geborgenen Funde befinden sich heute in den Sammlungen der NHG. Eine erste ausführliche Publikation der Befunde ist in Vorbereitung. 1981 wurden nun von Vater und Sohn Laaber aus Hilpoltstein erstmals auch auf einem Acker, welcher südlich der Fundstelle von 1967 und von diesem durch einen Wegeinschnitt getrennt liegt, herausgepflügte Tonscherben, Kalkplatten und Menschenknochen aufgelesen. Dies wurde der zuständigen Außenstelle Nürnberg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (LfD) gemeldet.

Nach einer weiteren Fundmeldung im Winter 82/83 bat Dr. Koschik vom LfD die Abteilung für Vorgeschichte in der NHG, sich mit den Findern in Verbindung zu setzen, um weitere eventuell notwendige Maßnahmen einzuleiten. Eine gemeinsame Ortsbesichtigung mit H. und R. Laaber zeigte, daß eine Notgrabung an dieser Stelle dringend geraten war, um die hier ohne Zweifel ebenfalls vorliegenden Gräber vor einer weiteren Zerstörung durch den Pflug zu bergen. Am 26.3.1983 begannen bei Schneetreiben (Abb. 2) die Ausgrabungsarbeiten. Was zunächst, auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Aussaat, als eine Rettungsgrabung für die Dauer von vielleicht drei Wochenenden geplant war, konnte schließlich durch das freundliche Entgegenkommen des Grundeigentümers, Herrn Karl Lehmeier aus Landersdorf, als planvolle Grabung über eine Zeit von mehr als 4 Monaten ausgeweitet werden. An diese Kampagne schloß sich noch eine weitere von 5 Wochen Dauer, durchgeführt von der Außenstelle Nürnberg des LfD, an.



3 Die Grabungsfläche mit zwei bereits aufgedeckten Quadranten



4 Die Grabungsfläche mit der ersten Fundlage – im Hintergrund der Fotograf auf der Leiter

2. Örtlichkeiten und Geologie

Die Grabungsfläche befindet sich auf einem nach Norden, Osten und Westen leicht abfallenden Geländerücken, der die Verbindung zwischen dem vorgeschobenen Sporn der Reuther Platte und der Albhochfläche bei Landersdorf bildet. Südlich steigt das Gelände zunächst sanft an, um dann in einen steilen, bewaldeten Hang zur Albhochfläche überzugehen.

Die Grabanlagen befinden sich im Hangschutt (Fließerden aus Dogger Gamma-Zeta). Darunter steht in ca. 30-40 cm Tiefe Dogger Beta an. Aus dem höher gelegenen Malm, der jeweils ca. 200 m südlich und nördlich der Grabungsfläche zutage tritt, stammen die meisten der zum Grabbau verwendeten Steinplatten. Kleinere Kalkgerölle, die sich in den aufliegenden Schichten fanden, können auf natürliche Weise durch Solifluktion dahin gelangt sein.

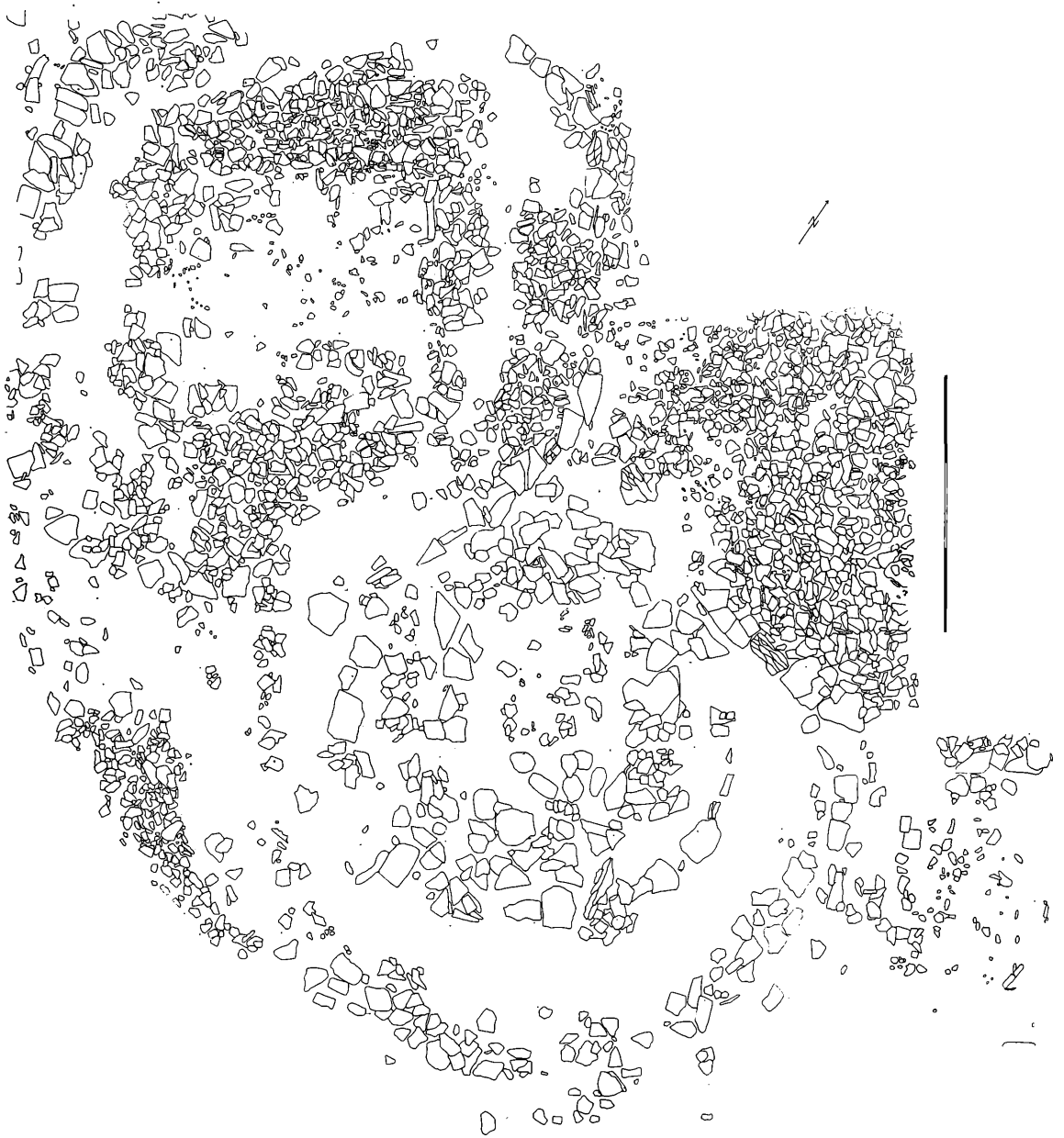
3. Grabungstechnik

Am Morgen des ersten Grabungstages, dem 26. März 1983, wurde eine abgesteckte Fläche von 10 m x 10 m, die auffälligste Fundkonzentration einschließend, mit Hilfe von Theodolit und Winkelspiegel eingemessen und in Bezug zu drei unverrückbaren Landmarken (2 Grenzsteine, 1 Strommastfundament,) gebracht. Gleichzeitig wurde ein Höhenmeßpunkt festgelegt, auf den sich alle späteren Nivellierungen bezogen (Betonsockel der Quellfassung). Anschließend wurde noch eine Fläche von 2 m x 1,8 m eingemessen, wo sich bei der vorangegangenen Ortsbesichtigung ebenfalls Keramik und Leichenbrand fanden (= späteres Urnengrab). Gleichzeitig wurde von einem Teil der Grabungsmannschaft diese Fläche bis auf den anstehenden Eisensandstein freigelegt und die darin eingetieften vom Pflug verschonten Teile einer Urne samt Leichenbrand in einem Gipspaket geborgen.

Die Hauptgrabungsfläche wurde in 4 Quadranten A-D von jeweils 5 m x 5 m eingeteilt. Den Null-Punkt unserer Grabung legten wir ins Zentrum, also auf den Schnittpunkt der 4 Quadranten. Sodann wurde in Quadrant B und C jeweils ein rechtwinkliger, 1 Meter breiter Suchschnitt an der Grenze zu den Nachbarquadranten angelegt, um möglichst rasch die Gesamtausdehnung des vermuteten Grabes erfassen zu können (Abb. 3).

Diese Schnitte durchstießen den Pflughorizont und reichten bis in eine Tiefe von ca. 30 cm, wo sich die ersten, augenscheinlich nicht umgelagerten Funde sowie die Reste der Steinpackung zeigten. Alle auftretenden Funde und Befunde wurden gezeichnet, eingemessen und nivelliert und, wo erforderlich, fotografiert (Abb. 4).

Im weiteren Fortgang der Grabung wurden die Quadranten B und C flächig bis zu den obersten ungestörten Schichten freigelegt (Abb. 3). Dabei zeigte sich, daß im C-Quadrant die Gesamtausdehnung des Grabes noch nicht erfaßt war. Dies wurde durch eine Erweiterung der Fläche nach Nordosten korrigiert. Dagegen erkannten wir im B-Quadrant bereits Teile des Steinkranzes und der Steinpackung des Nachbargrabes, was eine Erweiterung unserer Fläche auch nach Westen erforderte.



P1 Gesamtplan des Grabungsgeländes – oberste Steinlage

Hinweis

Der Gesamtplan der gleichen Schicht; vermutlich verpfügte Steine sind entfernt = **P4**
und der Gesamtplan des Grabungsgeländes: Verfärbungen, Gruben, Holzreste, Leichenbrand = **P5**
sind als Anlage beigelegt, um ohne Hin- und Herblättern vergleichen zu können.



5 R. Heißler versucht ein verkohltes, längeres Holzstück mit Hilfe eines Lackfilmes zu bergen.



6 Urne des Urnengrabes kurz vor der Bergung
An jedem Grabungswochenende kamen interessierte Landersdorfer zur Besichtigung der neuentdeckten Funde. Hier läßt sich gerade einer der Landwirte von einem Ausgräber die Lage erklären.

Nach dem Zeichnen der Profile (I-IV) an den Berührungslinien der Hauptquadranten wurden auch die Quadranten D und A bis auf das Niveau der vermutlich ungestörten Befunde freigelegt (Abb. 4). Jeder Quadratmeter wurde schichtweise im Maßstab 1 : 10 zeichnerisch dokumentiert, sodaß bei komplizierten Befunden bis zu 11 Pläne angefertigt wurden. Alle Funde, Befunde und markanten Steine wurden höhenvermessen (insgesamt ca. 1000 Messungen mit dem Theodoliten). Alle in situ angetroffenen Funde wurden einzeln – bei Gefäßen in Komplexen – geborgen, verpackt und mit detaillierten Fundzetteln versehen. So lassen sich alle Funde dreidimensional einordnen. Lediglich Streufunde aus dem Pflugbereich wurden nur nach Quadratmetern, im ungünstigsten Fall nach Quadranten geordnet. Alle interessanten Objekte wurden zusätzlich fotografisch dokumentiert. In verkohltem Zustand angetroffene Holzreste wurden, wo dies noch möglich war, in Paraffin eingegossen und dem Rheinischen Landesmuseum Trier überstellt. Dort wurden sie vom Obermuseumsrat Holstein und seinen Mitarbeitern auf dendrochronologische Aussagen untersucht. Leider erwiesen sich die Holzreste als zu stark zerstört, um noch Datierungen damit vornehmen zu können. Einer dieser verkohlten Holzreste wurde von R. Heißler als Lackabzug geborgen (Abb. 5). Eine Reihe von Holzkohle- und Bodenproben sind noch zur weiteren Auswertung vorgesehen.

Alle menschlichen Skelettreste und Leichenbrände übernahm dankenswerterweise Dr. P. Schröter von der Anthropologischen Staatssammlung zur Untersuchung und Auswertung. Die Ergebnisse lagen bei Drucklegung dieses Berichts noch nicht vor. Die faunistischen Knochen, meist Reste von Speisebeigaben, werden von Prof. Dr. Angela von den Driesch untersucht. Auch hier stehen die Resultate noch aus.

Sämtliche Keramik wird derzeit in den Werkstätten der NHG restauriert. Der derzeitige Fortgang der Arbeiten läßt zwar schon einen Überblick über Art und Anzahl der beigegebenen Gefäße zu, doch ist nur in einzelnen Fällen jetzt schon eine zeichnerische Rekonstruktion möglich. Die wenigen Metallfunde sind konserviert, d.h. ein weiterer Verfall ist aufgehalten, jedoch muß hier noch nach Möglichkeiten der Endkonservierung Ausschau gehalten werden.



7 Die Urne (mit Leichenbrand) aus Urnengrab 1 während der Freilegung

4. Befunde

4.1. Einzel liegendes Urnengrab

Ungefähr 25 m außerhalb des eigentlichen Grabungsgeländes fand man bereits vor Beginn der Grabung bei der Begehung auf der Ackeroberfläche schwarze graphitierte Scherben. Eine 2 m x 1,8 m große Fläche wurde aufgedeckt. In 25 cm Tiefe fand sich in den anstehenden Sandstein eingetieft der untere Teil einer Urne, die mit Leichenbrand gefüllt war (Abb. 6, 7). Die Vertiefung war so eng bemessen, daß zum Urnenrand rundum ca. 1 cm Platz war. Vom Rand konnte nur ein ca. 1 cm langes Stück geborgen werden. In der aufgedeckten Umgebung lagen außer einem hochliegenden und deshalb wohl vom Pflug verschleppten Stein keine weiteren Funde.

4.2. Eigentliches Grabungsgelände

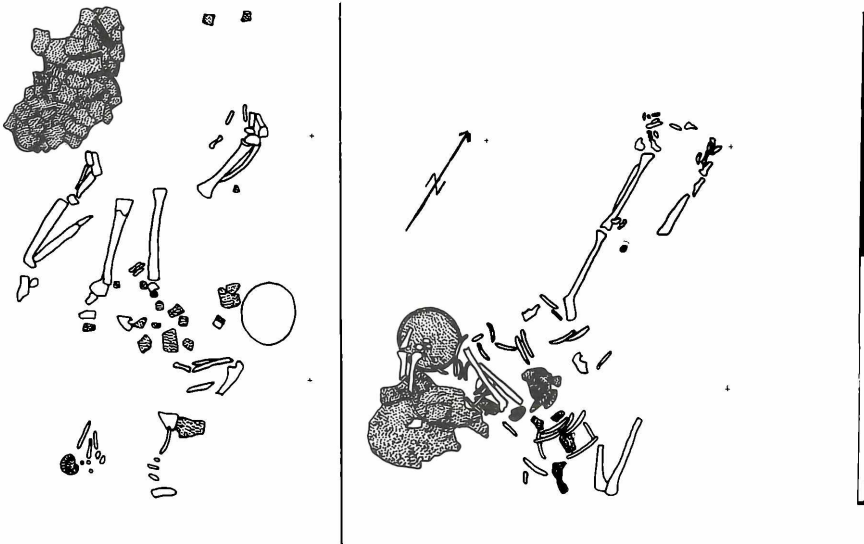
Die aufgedeckte Fläche (P1) enthielt folgende Bestattungen:

- **Hügel 1** mindestens 3 zentrale Körperbestattungen –
Brandgrab in Grube A innerhalb der zentralen Steinpackung –
Brandgrab in Grube B unter dem inneren Steinkranz –
- **Hügel 2** ein Brandschüttungsgrab –
- **außerhalb der Grabhügel**
mindestens noch ein, wahrscheinlich aber zwei Brandgräber.

4.2.1 Hügel 1: (vgl. P1, P2)

Form: Oberflächlich war keine Erhebung mehr festzustellen.

Äußerer Steinkranz: Der äußere Steinkranz war angebaut an die Steinkränze von Hügel 2 und den des noch nicht ausgegrabenen dritten Hügels. Er war leicht oval mit Halbmessern zwischen 3,55 m und 4,50 m. Verwendet waren kleinere und mittelgroße Weißjurasteine, die in einer flachen Schicht ca. 11 cm bis 20 cm unter der Oberfläche lagen.



P4 Plan des Innenraumes von Hügel 1 – links: obere Fundlage, rechts: untere Fundlage
punktiert: Scherben – ohne Punktierung: Knochen



8 Skelettreste der oberen Fundschicht in Hügel 1



9 Beinknochen der unteren Fundlage in Hügel 1

Innerer Steinkranz: Der innere Steinkranz tangierte die Steinkränze der beiden anderen Hügel. Sein Halbmesser schwankte zwischen 2,39 m und 2,48 m. Hier wurden jedoch größere, plattenförmige Kalksteine verwendet. Der größte Stein war bei einer Länge von 80 cm und einer Breite bis zu 20 cm im Gegensatz zu den übrigen flach liegenden Steinen senkrecht in die Erde gestellt. Er befand sich 23 cm unter der Oberfläche und reichte bis zu einer Tiefe von 81 cm. Wegen seiner senkrechten Lage war der Stein aufgewittert. Es wird später noch über diesen Stein zu berichten sein.

Zentrale Steinpackung: Sie umrahmte einen 1,70 m x 2,32 m großen, fast rechteckigen Innenraum, setzte sich nach außen aber nicht vom inneren Steinkranz ab. Die verwendeten Steine waren überwiegend klein. Wenige sehr große plattenförmige Steine lagen so hoch, daß eine Verschleppung durch den Pflug als wahrscheinlich anzunehmen ist. Das gleiche gilt für einige kleine, sehr hoch im Innenraum liegende Steine, die in Plan 2 daher nicht mehr eingezeichnet wurden.

Körperbestattungen: Die Knochen lagen in zwei verschiedenen Abhubtiefen. Während die tiefere Bestattung auf Lehm lag, befanden sich darüber eine Steindecke aus kleinen unregelmäßigen Weißjurasteinen und darauf die oberen Bestattungen (P4: 8, 9).



10 Schüssel über der Grube in Hügel 1 mit darüberliegenden Skelettresten und einem Stein aus der die beiden Fundlagen trennenden Steindecke

Obere Fundlage (P4 links): Die Knochen der oberen Schicht ließen keine geordnete Lage erkennen. Da die Entdeckung des Grabes durch oberflächlich liegende Knochen und Scherben verursacht war, wird wohl der Pflug die Bestattung schwerwiegend beeinträchtigt haben. Trotzdem waren schon bei der Ausgrabung drei verschiedene Oberschenkelknochen eindeutig identifizierbar, sodaß man eine Bestattung von mindestens zwei Individuen annehmen kann, auch wenn in dieser Fundlage nur ein Schädel gefunden wurde. Die genaue anthropologische Bestimmung der Knochenfunde der gesamten Ausgrabung steht noch aus.

Untere Fundlage: In der unteren Fundlage (Abb. P4 rechts) befand sich die Bestattung eines weiteren Individuums wie die in NS-Richtung liegenden Beine zeigen. Ohne eindeutige Zuordnung aufgrund der Fundlage fanden sich u. a. Teile eines zweiten, möglicherweise auch dritten Schädels, sowie vereinzelt Leichenbrandteile.

Keramik: Auch die Keramikfunde dieses Grabhügels lassen durch die doch zum Teil schwerwiegenden Beeinflussungen durch den Pflug nicht immer eindeutige Zuordnungen aufgrund der Fundlage zur oberen oder unteren Bestattung zu. Eindeutig zur unteren Fundschicht dürften eine Schüssel (Abb. 10, 13) und eine große Gefäßscherbe, die Tierknochen enthielt, (Abb. 20 rechts) gehören, da Knochen und Steine der oberen Lage darüber gefunden wurden. Die große Scherbenkonzentration (P4 links) könnte aufgrund der Fundhöhe beiden Lagen zugehören. Jedoch fehlten hier die die Fundzonen trennenden Steine. Dieser durch eine Gipspackung geborgene Keramikfund enthielt 5 Einzelgefäße: 2 größere Kegelhalsgefäße und 3 kleine Schüsselchen oder Henkelschöpfer. Die in beiden Fundzonen angetroffenen Einzelscherben gehören zusammengesetzt wahrscheinlich noch einmal zu 6 weiteren Gefäßen, darunter 4 Kegelhalsgefäße und ein Kleingefäß.

Metallfunde: Zur selben Fundlage wie die in der Gipspackung enthaltenen Gefäße (vgl. P4 links) gehören wahrscheinlich drei Metallfunde in Hügel 1: ein Gürtelhaken, ein Messerfragment, und ein weiteres Bruchstück, wahrscheinlich eines Gürtelhakens. Alle drei Funde bestehen weitgehend aus Eisen, was sowohl die Restaurierung, als auch die Identifizierung sehr erschwert. Der Gürtelhaken war mit drei bronzenen Nietten besetzt.

Grube A: Unter der oben bei den Keramikfunden erwähnten Schüssel (Abb. 10, 11) wurde nach der Bergung eine schwarze Verfärbung sichtbar. Die sich abzeichnende Grube enthielt bei einem Durchmesser von 30-35 cm und einer Tiefe unter der Schüssel von 35 cm außerordentlich viel Leichenbrand (noch in der anthropologischen Untersuchung), sowie neben Holzkohleteilchen, die teilweise noch Holzstrukturen aufwiesen, die Reste von mindestens zwei Gefäßen. Senkrecht in der Grube befand sich eine 25 cm hohe dreieckige Kalkplatte, die den Boden der darüberliegenden Schüssel durchstoßen hatte. Da diese Schüssel sich genau über dieser Grube befand, ist ein Zusammenhang zwischen Grube und Schüssel nicht auszuschließen.



11 Restaurierte Schüssel aus Hügel 1

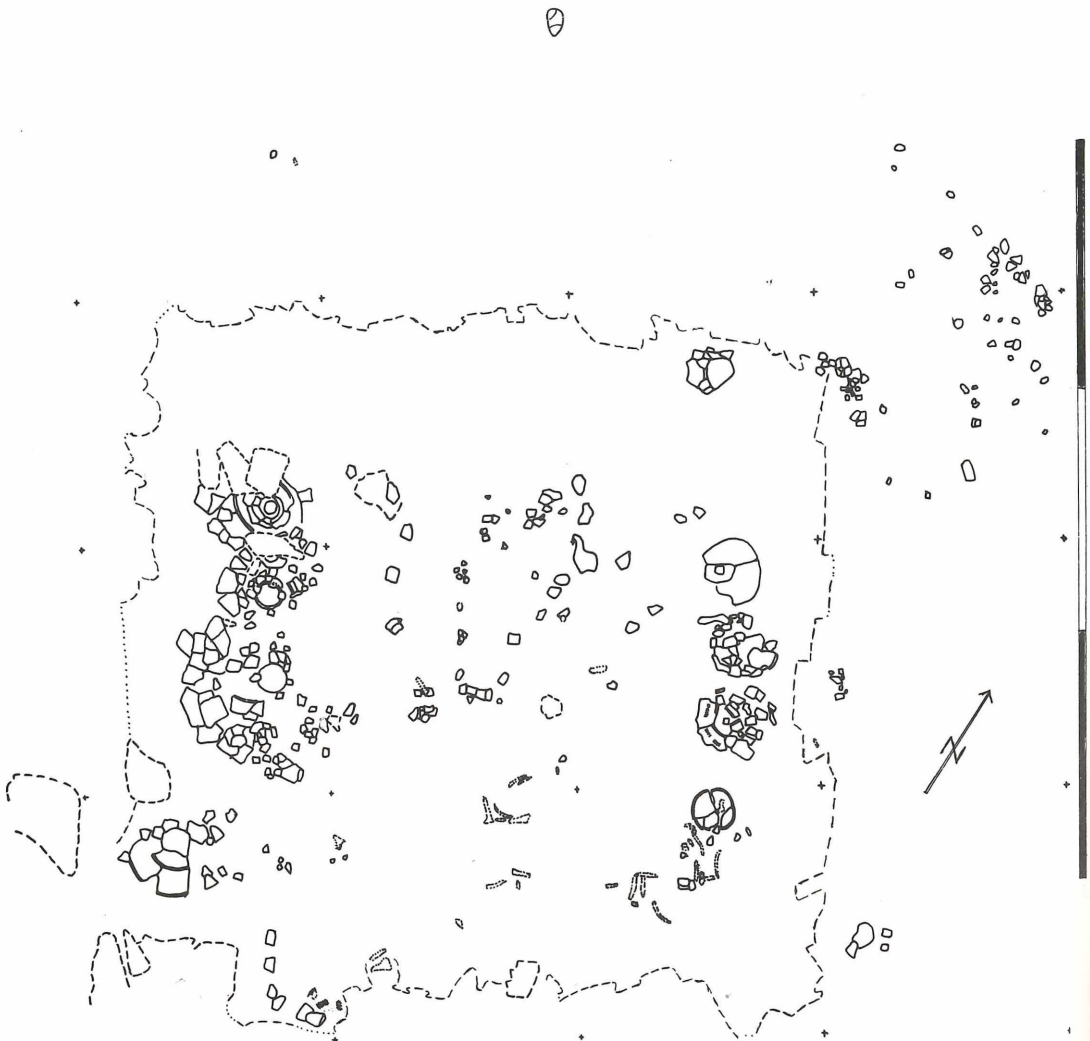
Grube B: In der Umgebung des oben ausführlich beschriebenen Steins des inneren Steinkranzes fanden sich ebenfalls schwarze Verfärbungen. Vorsichtig wurde in 11 verschiedenen Schichten die sich abzeichnende Grube ausgehoben. Während in den oberen Schichten die Verfärbung noch auf beiden Seiten des senkrecht gestellten Steinkranzsteines zu finden war, konzentrierten sich die Funde in tieferen Schichten immer mehr auf der NO-Seite des Steines. Schon in ca. 30 cm Tiefe waren erste große schwarze Verfärbungen, Zonen mit Verziegelungen und Scherben ohne weiteren Zusammenhang zu verzeichnen. Dieser Befund setzte sich fort bis in eine Tiefe von 48 cm. Die geborgenen Scherben gehören zu mindestens zwei Gefäßen. In 48 cm Tiefe fand sich auf der NO-Seite des Kranzsteines eine waagrecht liegende 56 cm lange und 22 cm bis 29 cm breite Weißjurasteinplatte. Darunter lag eine ca. 8 cm dicke tiefschwarze Schicht, die wiederum Scherben enthielt. In 60 cm Tiefe befand sich eine zweite, liegende Kalkplatte: Länge 49 cm, größte Breite 34 cm. Direkt darunter lagen zwei kleine zerdrückte Gefäße, die vollständig zusammengesetzt werden konnten (Abb. 15). Um das größere Gefäß herum konzentrierte sich Leichenbrand. Damit war in einer Tiefe von 70 cm der Boden dieser Grube erreicht.

4.2.2 Hügel 2

Form: Oberflächlich war wie bei Hügel 1 keine Erhebung mehr zu erkennen.

Steinkranz: Der Steinkranz war angebaut an den dritten, nur teilweise aufgedeckten und noch nicht vollständig gegrabenen Hügel (P4, P5). Ein eventueller Anbau an einen 4. Hügel, der in den Plänen noch nicht erkennbar ist (P4, P5 W-Seite), wurde durch die nachfolgende Ausgrabung dieses Hügels durch das Landesamt für Denkmalpflege ausgeschlossen. Der Steinkranz hat eine leicht ovale Form mit Halbmessern zwischen 3,66 m und 4,09 m. Die verwendeten Steine waren z. T. recht große Weißjurasteine, zwischen denen vereinzelt Sandsteine lagen. Sie befanden sich größtenteils 20 cm bis 30 cm unter der Ackeroberfläche.

Zentrale Steinpackung: Auf drei Seiten deutlich abgesetzt vom Steinkranz befand sich auf der 4. Seite in der von uns vorgefundenen Pflurichtung eine Steinkonzentration von 1,20 m Breite bis zum Steinkranz. Da die Dicke der Steinsetzung hier deutlich geringer war als bei der eigentlichen Steinpackung, ist anzunehmen, daß es sich um verschlepptes Material handelt. Die Steinpackung ließ einen fast quadratischen Innenraum von 2,44 m x 2,56 m frei. Sie reichte bis zu 40 cm tief unter die Ackeroberfläche. Ihre Außenkante war sehr unregelmäßig. Die Breite reichte von 52 cm bis zu 1,54 m.



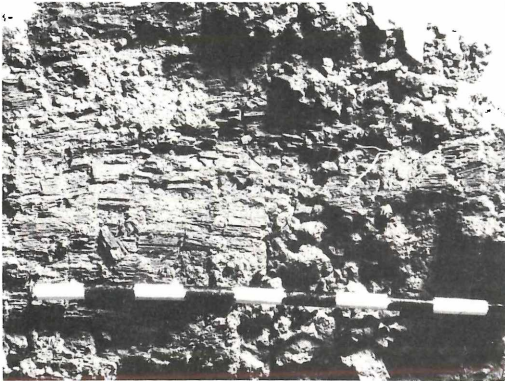
P5 Plan des Innenraumes von Hügel 2 – Die gestrichelte Linie ist der innere Rand der zentralen Steinpackung. Durchgezeichnet sind Scherben. Knochen sind mit punktierten Linien dargestellt.

Holzfunde: Unter der Steinpackung wurden auf allen Seiten Reste von Holz gefunden. Auf drei Seiten waren zusammenhängende Strukturen von 1,40 m Länge im Süden, 2,05 m Länge im Westen und 2,30 m bzw. 1,50 m im Osten erkennbar (Abb. 13, P3). Auf der Nordseite fanden sich mehrere kleinere Strukturflächen mit jeweils ca. 60 cm Länge. Jeder dieser Holzreste war bis auf die Endzonen im Innenbereich deutlich tiefer gelagert als an den Randzonen. Der Erhaltungszustand ist sehr schlecht. Nur mit Hilfe von Paraffin bzw. Lack konnten größere zusammenhängende Strukturen geborgen werden.

Keramik: Die meisten Gefäße waren in zwei Reihen entlang der West- und Ost-Seite des Innenraumes angeordnet. – West-Seite: In dieser Reihe standen 10 verschiedene Gefäße (Abb. 12, P5) die z. T. ineinandergestellt waren. Der Erhaltungszustand der Scherben war hier besonders schlecht. Beim Säubern lösten sie sich teilweise in der Hand auf. Vor allem die Scherben der Gefäßböden waren in bis zu 4 Schichten aufgespaltet. – Ost-Seite: Weitere 4 Gefäße (Abb. 14, 17), sowie eine große Wandscherbe wurden auf der Ostseite des Innenraumes gefunden. Die Scherben des Hügels 2 ließen sich im Gegensatz zu jenen aus tieferen Fundschichten, wie z.B. in den Gruben des Hügels 1, nur zu unvollständigen Gefäßen zusammensetzen. – Restliche Gefäße bzw. Scherben: Besonders bemerkenswert war der Fundzusammenhang eines Gefäßbruchstücks mit Henkel, dessen Scherben bis zu 2,5 m auseinanderliegend gefunden wurden. Darüber hinaus fanden sich im Innenbereich Scherben von noch 2 weiteren Gefäßen. Die Auswertung steht noch aus. Insgesamt befanden sich in Hügel 2 vermutlich 7 Kegelhalsgefäße, 2 oder 3 Schalen, 2 Schüsseln, 3 Henkelschöpfer und weitere 3 noch unbestimmte Gefäße.



12 Zusammengebrochenes Kegelhalsgefäß aus Hügel 2



13 Detailaufnahme verkohlter Holzreste aus Hügel 2

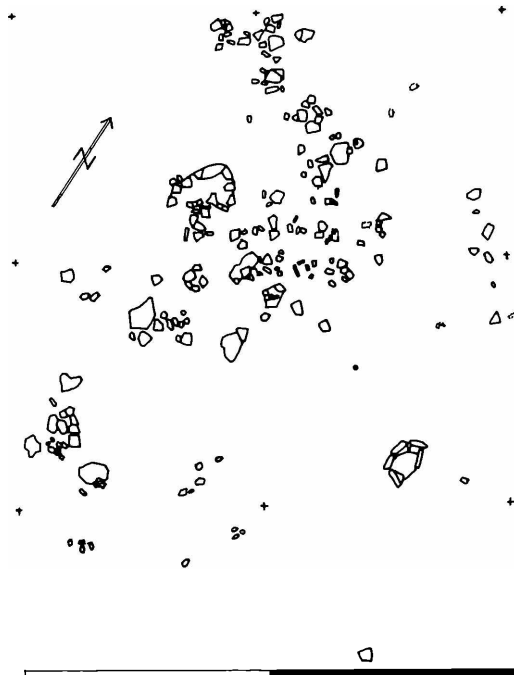


14 Schale mit in den Boden vor dem Brand eingeschnittenem Loch aus Hügel 2

Knochen und Leichenbrand: Um die mittleren 3 Gefäße der östlichen Reihe war Leichenbrand gestreut (Abb. 19). Vereinzelt traten auch im restlichen Innenbereich Leichenbrandteile auf. Bei dem südlichsten Gefäß der östlichen Reihe lagen eine Reihe von Tierknochen (punktiert in Plan 5).

Metallfunde: Sie waren in Hügel 2 leider noch spärlicher als in Hügel 1. Außer 2 Bronzeringen von ca. 14 mm \varnothing und einer bisher noch nicht näher bestimmten Schlacke ist kein weiterer Fund zu verzeichnen.

Gruben, Verfärbungen: Der Raum zwischen beiden Gefäßreihen wies eine starke dunkle Färbung auf mit spärlichen Holzkohlesplintern und 2 Verziegelungszonen. Die Verfärbungen hatten nur eine geringe Mächtigkeit von ca. 5 cm (P3).



P6 Plan der im NO von Hügel 1 liegenden Erweiterung: Scherbenmaterial

15 Reste eines Gefäßes mit Knubben aus der „Erweiterung“ – Stand der Restaurierung z.Z. der Drucklegung

4.2.3 Umgebung des Grabhügels:

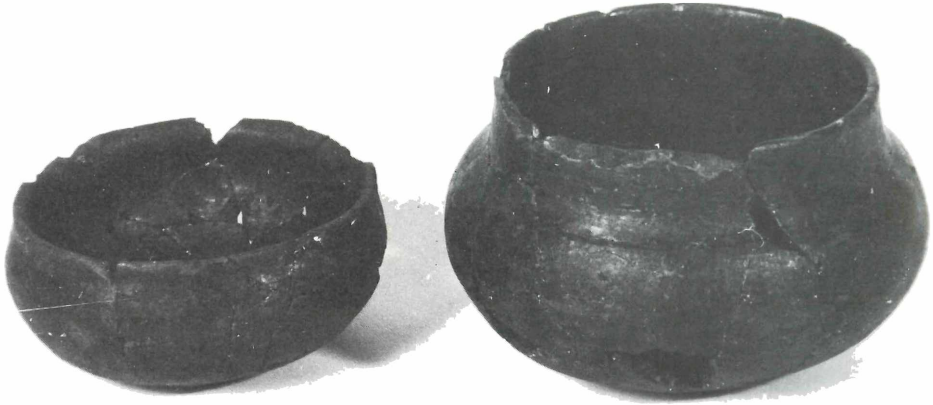
Veranlaßt durch Scherbenfunde und Steine ohne weiteren Zusammenhang, wurden auf der NO-Seite des Hügels 1 sechs zusätzliche Quadratmeter aufgedeckt und untersucht. Trotz einer relativ großen Fundtiefe von über 40 cm scheint hier eine nachhaltige Störung stattgefunden zu haben (P6). Aus dieser Fundschicht ließen sich bisher 2 Gefäße identifizieren. Vereinzelt waren auch Leichenbrandstücke zu finden. Ungefähr 10 cm tiefer zeichnete sich eine dreieckige Verfärbung mit Seitenlängen in der Größenordnung von 1 m ab, die Veriegelungszonen und Holzkohlefragmente enthielt. Unter der einen Ecke befand sich wiederum ca. 10 cm tiefer eine Urne, um die herum Leichenbrand gestreut war. In das Gefäß war ein Stein gerammt, der es zerbrochen hatte. Damit war die dritte Brandbestattung mit einem senkrecht gestellten Stein gefunden.

4.2.4 Befunde im ungestörten Boden:

Unter beiden Hügeln zeichneten sich schwach sehr ausgedehnte Gruben ab (P3), die die Grenzen der Innenräume der zentralen Steinpackungen und eventuell sogar die Steinkränze überschritten. Sie enthielten vereinzelt sehr stark abgeschliffene Scherben geringer Größe. Die Bedeutung dieser Gruben wird wohl erst im Laufe der weiteren Ausgrabungen zu klären sein. Es könnten z.B. Materialentnahmegruben für den dritten Hügel sein. Über die ganze Fläche verteilt fanden sich in den unterschiedlichsten Niveaus annähernd 100 Silices. Sie lassen sich ganz grob als mesolithisch bis endneolithisch datieren. Über das Gelände verteilt fanden sich vier Tierzähne an 2 Stellen.

5. Funde

Die exakte Beschreibung der Funde wird erst nach der abgeschlossenen Restaurierung und Auswertung möglich sein, weshalb auf eine beabsichtigte spätere Veröffentlichung verwiesen wird. Zumindest steht leider heute schon fest, daß die von uns für dendrochronologische Untersuchungen geborgenen Hölzer keine Ergebnisse liefern konnten, da zu wenig Jahresringe erhalten waren. Somit wird eine exakte Datierung auf diese Weise unmöglich sein.



16 Die beiden fast vollständig erhaltenen Kleingefäße aus der Grube unter dem Steinkranz von Hügel 1

6. Zusammenfassung

6.1 Anlage und Aufbau der Grabhügel

Die beiden Hügel der diesjährigen Grabung sind in einem für die Hallstattzeit üblichen Aufbau¹⁴ angelegt. Sie zeigen als Begrenzung der Grabkammern innere zentrale Packungen und als Begrenzung der Hügel äußere Steinkränze. Die unter den Hügeln vorgefundenen Gruben sind zu unregelmäßig geformt und von der Ausdehnung und Lage ungeeignet, als daß sie eingetiefte Grabkammern sein könnten. Pfostenlöcher konnten nicht festgestellt werden. Wir können deshalb davon ausgehen, daß auf ebenem Boden Grabkammern aus Holz errichtet wurden. Als Mindesthöhe können wir, abgeleitet aus der Größe der Kegelhalsgefäße, eine Höhe von ca. 50 cm annehmen. Zur Sicherung der Grabkammern wurden seitlich Steinpackungen und auf den Decken eine flache Steinlage angebracht. Durch Aufschüttung von Erdreich bildete man einen flachen Grabhügel, dessen äußerste Begrenzung der Steinkranz war.

6.2 Bestattungsfolge

Der ältere der beiden Hügel ist nach dem Baubefund der das Brandschüttungsgrab enthaltende Hügel 2. Die drei Körperbestattungen des Hügels 1 müßten somit jünger sein. Die untere Körperbestattung war größtenteils von einer Steinschicht bedeckt, die der Rest einer eingebrochenen Steindecke sein könnte. Die daraufliegenden Skelettreste der beiden anderen Individuen gehörten dann zu Nachbestattungen. Die zeitliche Einordnung der beiden kleinen Brandgräber wird schwieriger werden. Die Beziehung solch kleiner Brandgräber mit senkrecht gestellter Steinplatte zu Grabhügeln der Hallstattzeit ist noch nicht eindeutig geklärt¹⁵. Sie könnten sowohl vor dem Hügelbau angelegte Gräber sein als auch Nachbestattungen einer bestimmten Personengruppe, die im Zusammenhang mit den im Hügel bestatteten Individuen stehen.

Die kleinere Leichenbrandstreuung kann im Zusammenhang mit dem kleinen Brandgrab unter der Schale stehen oder der Rest einer weiteren Brandbestattung sein. Möglich wäre auch eine Teilverbrennung einer der drei Körperbestattungen¹⁶. Eventuell kann hier die anthropologische Untersuchung noch Aufklärung bringen.

¹⁴ vgl. TORBRÜGGE, W. Die Hallstattzeit in der Oberpfalz – I. Auswertung und Gesamtkatalog. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A 39, 1979.

KOSSAK, G. Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 24, 1970.

STROH, A. Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg, I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A 35, 1979.

¹⁵ vgl. TORBRÜGGE, W., a.a.O. (Anm. 14), 43-44.

¹⁶ vgl. TORBRÜGGE, W., a.a.O. (Anm. 14), 47.



17 Kleine Kegelhalsschüssel mit Gerstenkornverzierung aus Hügel 1

6.3 Holzreste in Hügel 2

Die an den Seiten der Grabkammer vorgefundenen Reste verkohlten Holzes könnten die Überreste eines Scheiterhaufens sein. Mehrere Indizien sprechen für diese Möglichkeit.

1. In der Verfärbungszone im Inneren der zentralen Steinpackung finden sich an zwei Stellen Verziegelungen. Der hier vorkommende Lehm erschien gebrannt, war härter als die Umgebung und rötlich verfärbt.
2. Leichenbrandkonzentrationen wie in dieser Grabkammer entstehen durch Auslesen der Knochenreste aus der Asche des Scheiterhaufens. Dabei übersehener Leichenbrand wäre an den Verbrennungsstellen zu finden. Die in der Verfärbungszone vereinzelt aufgefundenen Leichenbrandteile könnten so erklärt werden.
3. Die weit verstreuten Reste eines Henkelgefäßes finden sich sowohl in der Verfärbungszone als auch an bis 2 m weiter entfernten Stellen und selbst unter den Steinen der Steinpackung und unter den Holzresten P5. Das könnte auf ein im Scheiterhaufen mitverbranntes Gefäß hinweisen.
4. Die Holzreste könnten durch ihre Beschaffenheit einen weiteren Beweis liefern. Sie waren durch die Steine der Packung größtenteils überdeckt und von sehr geringer Stärke. Während an drei Stellen zusammenhängende Hölzer von bis zu 2 m Länge erkennbar waren, lagen unter dem nördlichen Teil der Steinpackung nur kleinere ungeordnet liegende Reste (vgl. P3). Ebenso wenig paßt zu der Vorstellung einer zusammengebrochenen Grabkammer der auf der Ostseite außerhalb der zentralen Steinpackung liegende zweite Holzrest. Den Ausgräbern erschienen die Reste als Überbleibsel verkohlter Hölzer, deren unverbrannter Innenteil verging. Eine Untersuchung der geborgenen Reste durch Spezialisten könnte hier noch Klarheit bringen.

Dies alles könnte zwar als Beweis für eine Scheiterhaufentheorie gelten; sicher kann man allerdings vorläufig von einem Verbrennungsplatz sprechen.



18 Stand der Restaurierungsarbeiten bei Drucklegung: Links ein von Herrn Leja während der anschließenden Grabung des Landesamtes für Denkmalpflege gefundenes unbeschädigtes Gefäß; es stammt aus einer Nebenbestattung in Hügel 4. In der Mitte ein Gefäß aus Hügel 1; ca. 4/5 der 140 Scherben konnten wieder zusammengesetzt werden. Rechts eine Schüssel aus Hügel 2.



19 Dieselbe Gefäßgruppe wirkt nach einigen geringfügigen Umstellungen „fast vollständig“ erhalten. Man sieht schon, daß sich hier eine Ergänzung lohnen wird.

Wir danken den Einwohnern von Landersdorf für ihre Unterstützung, besonders dem Grundstückseigentümer Karl Lehmeier und den Familien Fritz Lay und Wilhelm Weglöhner, sowie Dr. Dr. Manfred Lindner von der Hauptgesellschaft und Dr. Harald Koschik vom Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg.

Mitarbeiter der Grabung: Ernst Feist, Susanne und Werner Feist, Hans Freitag, Norbert Graf, Ronald Heißler, H. Laaber, Siegfried Laaber, Lothar Mitlehner, Fritz Müller, Gudrun Müller, Wilhelm Peetz, Jörg Ruthroff, Eugen und Andreas Schneider, Elisabeth Schreyer, Günther Schroth, Fritz Stumptner, Alfred Wolf, Reiner Wörlein, Horst Wölflick.

Anschrift der Autoren: per Abt. für Vorgeschichte – Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg
Gewerbemuseumsplatz 4 **8500 Nürnberg 1**

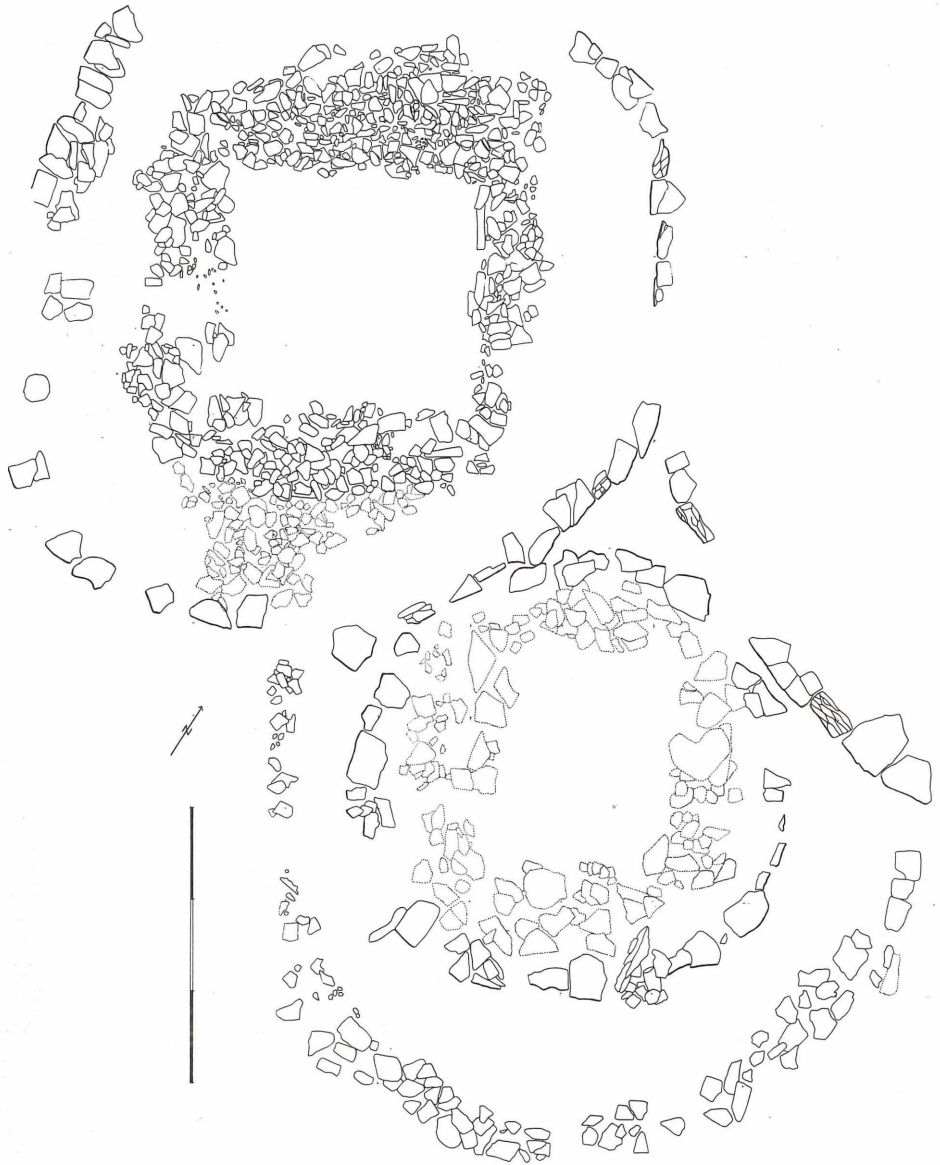
Jahresmitteilungen NHG – 1983

Anlage zu Beitrag S. 129–143

Rettungsgrabung Landersdorf



P3 Gesamtplan des Grabungsgeländes: Verfärbungen, Gruben, Holzreste, Leichenbrand



P2 Gesamtplan der gleichen Schicht – vermutlich verpflügte Steine sind entfernt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1983](#)

Autor(en)/Author(s): Feist Werner, Graf Norbert, Schneider Eugen

Artikel/Article: [Rettunasgrabung in einem hallstattzeitlichen Gräberfeld bei Landersdorf, Gern. Thalmässing, Ldkr. Roth, Teil 1 129-143](#)